

Glasbauern

Zur Geschichte der Glaserzeugung in Steiermark.

Von Dr. O. Lamprecht.

In der Sendereihe „Aus dem steirischen Volksleben“ hat Mitte März Dozent Dr. Hanns Koren im Rahmen einer Führung durch die Köflacher Glasfabrik uns einen wohl gelungenen und sehr aufschlußreichen Einblick in die Geschichte der steirischen Glasbläserei vermittelt. Dabei führte Dr. Koren die Entstehung der Glasmacherei in unserem Lande auf Ansiedlung von Glasbläsern aus Böhmen und dem niederösterreichischen Waldviertel durch steirische Grundherren zurück. Dadurch sei schon im 16. Jahrhundert in Eibiswald eine steirische Glaserzeugung entstanden, wie es das von Dr. Koren aufgefundene Glaswareninventar vom Jahre 1563 aus Eibiswald beweise. Das ist nun wohl der älteste bisher bekanntgewordene Nachweis einer einheimischen Glasfabrikation in unserem Lande.

Hält man sich aber vor Augen, daß Glaswaren sicher auch schon vor dem 16. Jahrhundert als Gebrauchsgegenstände mancherlei Art bei uns in Steiermark verbreitet gewesen sein müssen, und zwar nicht nur in Form teurer Importware aus dem Auslande, so steht man vor der Frage, ob die steirische Glasmacherei nicht doch älter sei, als dies bisher bekannt geworden. Zu ihrer Bejahung bedarf es nur der nötigen Nachweise hierfür aus der Fülle unserer landesgeschichtlichen Überlieferung. Und solche sind in der Tat aufzutreiben.

Im Jahre 1490 besaß die Kommende Lech des Deutschen Ritterordens unter ihren Holden auch einen Untertanen namens Cuntz Puchas, der zu

„Magaw“ einen Weingarten besaß, von dem er damals 2½ Eimer Most als Bergrecht diente und dazu 5 Meldhelblinge entrichtete. Daneben aber hatte er gleichzeitig auch noch 16 Pfennige zu bezahlen, und zwar „von der Glashütten“!¹ Dieser selbe Cuntz Puchas erscheint schon vorher als Untertan im Zinsamte Makkau, wo er als Besitzer von 3 Huben und einer Hofstatt aufgeführt wird. Es handelt sich also zweifellos um einen großen Bauern, der um 1490 auf seinem Besitze auch eine Glashütte betrieben hat. Diese wird aber bezeichnenderweise nicht zusammen mit seinem Hubgrunde, sondern in seinem Bergrechte versteuert, was zweifellos bedeutet, daß sie auf dem gleichen Berge gestanden hat, auf dem auch sein Weingarten gelegen. Wohl darum, weil dort auch irgendwo der zur Glasbereitung nötige Quarzsand vorhanden gewesen sein wird.

Dieser der Kommende Lech 1490 gehörige Bergrechtsbesitz zu „Magaw“ ist nun absolut sicher mit der heutigen Rotte Moggau der Ortsgemeinde Wöbling bei Autal identisch. Diese Rotte Moggau stellt den Siedelbereich des sogenannten Moggaugrabens dar, des südlichen Quellgrabens des Autaler Baches, der auf den Südhängen des heute die Kuranstalt Laßnitzhöhe tragenden Berges entspringt. Demnach ist auch die mittelalterliche Glashütte des Bauern Cuntz Puchas auf einem der Berge des zirkusförmigen Talschlusses des Moggaugrabens (Potenkogel 542 — Berg der Kuranstalt — Bucklberg 546) zu suchen. Wegen der Exposition des Weinbaues auf diesem Bergzuge wohl am ehesten auf dem Potenkogel. Damit ist der Beweis erbracht, daß es schon gegen Ende des Mittelalters in der weiteren Umgebung von Graz eine Glashütte gegeben hat, und zwar als einen bäuerlichen Betrieb, der wohl nur der Versorgung seiner Nachbarschaft mit einfachen Glaswaren gedient hat. Oder sollte er seine Erzeugnisse etwa gar in Graz zu Markte getragen haben?

Das weitere Schicksal der Glashütte des Cuntz Puchas ist uns nicht überliefert. 1542 ist auf dem Besitze der Kommende Lech keine Glashütte mehr erwähnt, auch nicht unter ihrem Bergrechte.² Allerdings sind unter letzterem überhaupt keine Weingärten mehr zu „Mogga“ verzeichnet, was wohl bedeutet, daß daselbst der Weinbau damals bereits aufgehört hatte, denn der ganze Moggaugraben ist noch bis 1848 der Kommende Lech grunduntertänig gewesen. Mit dem Bergrechtsbesitze des Cuntz Puchas war also wohl auch die zugehörige kleine Glashütte eingegangen.

Dieses bisher unbekannt gewesene Beispiel bäuerlicher Glasmacherei mahnt nun zur Nachsuche, ob nicht noch irgendwo in unserem Lande einst ähnliche Betriebe bestanden haben. Da ist es nun eine Urkunde aus dem Jahre 1381, die eine Gegend „dacz den Glasern ze Poelan“ erwähnt.³ Diese Örtlichkeit ist identisch mit der Hofgruppe „im Glaser“ der Gemeinde Gscheid, die ursprünglich zwei große Einschichthöfe, heute

deren vier, mitten im Waldberglande östlich Birkfeld umfaßt.⁴ Also abgelegene Waldbauernhöfe, deren mittelalterliche Benennung „bei den Glasern“ gelautet hat, was nach ihrer sprachlichen Form und ihrem Alter nur als eine Handwerksbezeichnung aufgefaßt werden kann. Die hier ansässigen zwei Bauern sind also einmal Glasmacher gewesen, die neben ihrer Bauernwirtschaft auf ihren Gründen auch Glas geschmolzen haben. Auf eine gleichartige Betätigung scheint auch der Name des Bauernhofes „Glashütter“ hinzuweisen, der mitten im Hangwalde des Hirnriegels (1316 Meter, Ausläufer der Pretulalpe) im Seitengraben des Ungerbaches südlich Mürzzuschlag liegt.⁵ Freilich ist das Alter dieses Hofnamens nicht bekannt und seine sprachliche Form verrät ihn allein schon als eine Schöpfung der Neuzeit. Sicher aber besagt er, daß einmal auf ihm oder in seiner Nähe eine Glashütte bestanden hat. Ob sie im Besitze des Bauern gewesen, wäre erst noch zu untersuchen.

Sind es in den beiden letzten Fällen auch nur Ortsnamen und keine direkten Zeugnisse für den Bestand bäuerlicher Glashütten, so weisen sie doch auch darauf hin, daß die Glasmacherei des Bauern Cuntz Puchas kein absoluter Einzelfall gewesen sein kann. So wie es in Steiermark einst „Eisenbauern“ gegeben hat, die im Mittelalter auf ihren eigenen Gründen Erz geschürft und die Ausbeute verschmolzen haben, wie z. B. der Jastramerhof und das Prossengut auf unserem Erzberge⁶ oder wie noch im vorigen Jahrhundert die Kärntner Bauern in Mosing und Lölling,⁷ so werden da und dort in unserem Lande einzelne Bauern bereits im Mittelalter auch für ihren Hausbedarf und den ihrer Nachbarschaft Glas und Glaswaren erzeugt haben. Im Interesse der Geschichte unseres einheimischen Gewerbes wäre sehr zu wünschen, daß diese hier aufgezeigten Einzelfälle durch eine systematische Nachforschung im ganzen Lande vermehrt und bekräftigt würden.

Anmerkungen.

1 Urbar des Deutschen Ritterordens 1490, f. 130, Hss 1677 Abschr. StLA. — 2 Gült-schätzung der Kommende Lech 1542. GSch. Bd. 12, H. 153, f. 5' Amt Mogga und f. 20: Schätzung der Weingärten. StLA. — 3 Zahn ONB., 213, Glasen. — 4 Siehe Spezialkarte 1 : 75.000, Bl 5055 „Glaser“. Die Identifikation verdanke ich Herrn Dr. Wilhelm Wolf. — 5 Siehe Spezialkarte 1 : 75.000, Bl 4955. — 6 Siehe Maja Loehr: Beitrag zur Gesch. von Eisenerz, Ztschr. 25, S. 133 ff. — 7 Siehe W. Schmid: Norisches Eisen, Wien 1932, S. 179, 181, 184.

... der ... in ...
 ...
 ...
 ...
 ...

...
 ...
 ...
 ...
 ...

...
 ...
 ...
 ...
 ...

...
 ...
 ...
 ...
 ...

...
 ...
 ...
 ...
 ...

...
 ...
 ...
 ...
 ...

...
 ...
 ...
 ...
 ...

...
 ...
 ...
 ...
 ...

...
 ...
 ...
 ...
 ...

...
 ...
 ...
 ...
 ...